



*Dieses Buch ist in folgenden Ausgaben erhältlich:*

- ❖ »edition farbe«, illustriertes Paperback im Großformat (21,6 x 21,6 cm, 224 S.), ISBN 978-3-944177-26-7
- ❖ »edition schwarzweiss«, illustriertes Paperback im Quadrat (17 x 17 cm, 232 S.), ISBN 978-3-944177-27-4
- ❖ eBook Schmuckausgabe, eine speziell für das elektronische Lesen gesetzte Version mit einer Auswahl an Abbildungen aus der »edition farbe«, ISBN 978-3-944177-25-0

Nikola Hahn  
**WIE DAS SCHNEEGLÖCKCHEN  
ZU SEINER FARBE KAM**

*Märchen-Bilder*





WIE DAS SCHNEEGLÖCKCHEN ZU  
SEINER FARBE KAM

*Märchen-Bilder*

INHALT UND ÜBERSICHT

<b>Wie das Schneeglöckchen zu seiner Farbe kam</b>	9	<i>Gelb: Sonnenblume</i>	19
		<i>Rot: Rose</i>	27
		<i>Blau: Vergissmeinnicht</i>	37
		<i>Bunt: Stiefmütterchen</i>	47
		<i>Schwarz: die Nacht</i>	57
		<i>Weiß: der Schnee</i>	61
<b>Die Geschichte von der faulen und der fleißigen Maus</b>	77		
<b>Die Geschichte vom Hirsch mit den kurzen Beinen</b>	127	<i>Suchbild</i>	166
		<i>Auflösung Suchbild</i>	216
<i>Anhang- Details</i>	<i>170/171</i>		
Meiner Mutter – Ein Nachwort	173		
Archetypus Schnee – Nachgefragt	179		
Märchenreisen – Märchen reisen	189	<i>Schnee von H.C. Andersen</i>	193
		<i>Schnee aus der Oberpfalz</i>	199
Warum? – Fakten zur Fiktion	200		
Biografien	212		
Quellennachweis	218		



Vor langer, langer Zeit, als der  
Liebe Gott die Erde und alles,  
was auf ihr lebt, erschuf, gab er jedem  
Ding eine Farbe, damit die Welt nicht so  
traurig und eintönig sei. So wurden Sonne  
und Mond gelb, Himmel und Meer  
blau, die Rehe und Hasen hatten braune,  
die Mäuschen graue Felle.

Aber am schönsten sahen die vielen Blumen  
aus, die inmitten einer grünen Wiese  
in den herrlichsten Farben leuchteten.





Zufrieden betrachtete der Liebe Gott sein Werk.

»Und welche Farbe bekomme ich?«,  
hörte er jemanden schüchtern fragen.



Zu seinem Erstaunen bemerkte der Liebe Gott eine kleine Blume, die ein so unscheinbares Glockenkleid trug, dass er sie beim Farbenverteilen völlig übersehen hatte.

Und jetzt war kein einziger Tropfen mehr übrig!



Nach kurzem Überlegen schlug der Liebe Gott dem Glockenblümchen vor, eine andere Blume zu bitten, ihm ein bisschen Farbe abzugeben.

Glücklich über die schöne Idee, machte sich die kleine Blume auf den Weg.



Zuerst kam sie zur Sonnenblume, deren Blüte so golden strahlte wie die Sonne selbst. Die kleine Glockenblume musste sich ganz schön strecken, damit sie mit ihr reden konnte, denn die Sonnenblume war schrecklich groß.



»Liebe Sonnenblume, du bist so herrlich gelb – kannst du mir nicht ein wenig von deiner Farbe schenken?«, fragte das Blümchen lächelnd.



»Wo denkst du hin!«, antwortete die Sonnenblume verschnupft aus der Höhe. »Ich verschenke doch nicht einen Teil meiner Schönheit!«



Enttäuscht ging die kleine Glockenblume weiter und kam zur Rose. »Guten Tag, Rose. Ich habe noch nie ein solch schönes Rot gesehen wie du es trägst – könntest du mir vielleicht ein bisschen davon abgeben?«



»Was bildest du dir ein?«, schimpfte die Rose. »Mich, die edelste aller Blumen, so etwas zu fragen!«



Gesenkten Hauptes setzte die kleine Glockenblume ihre Wanderung fort, aber noch hatte sie nicht alle Hoffnung aufgegeben.



Als Nächstes traf sie das Vergissmeinnicht.

»Du leuchtest so blau wie der Himmel und das Meer!«, rief sie, und das Vergissmeinnicht freute sich sehr über das Lob.



*E*s waren einmal eine faule und eine fleißige Maus, die waren Freundinnen und beschlossen, gemeinsam in einen großen Garten zu ziehen, um zwei schöne Wohnungen zu graben.

Der Tag war schön, die Sonne schien, und sie machten sich frohgemut auf den Weg.



Sie folgten der Straße und kamen in ein Dorf. Durch einen steinernen Torbogen gelangten sie in eine verwinkelte Gasse, an deren Ende ein Haus stand, das mit einem hohen Zaun umgeben war.



Neugierig kletterten die beiden Freundinnen den Zaun empor und schauten in den Garten hinein. Es gab eine Wiese, viele Blumen und jede Menge Mäuseversteckmöglichkeiten und so beschlossen sie zu bleiben.



*E*s war Frühling, die Sonne schien, und sie machten sich gutgelaunt ans Werk. Zuerst suchten sie ein passendes Plätzchen für den Eingang, dann räumten sie ein bisschen Laub vom Vorjahr weg und fingen an zu graben.



Die faule Maus grub zwar langsamer als die fleißige Maus, aber dafür lehrte sie ihre Freundin, zwischendrin auch mal alle Viere gerade sein zu lassen und den Tag zu genießen.



Herrlich warm war es im Garten, und überall gab es Leckeres zu essen: Körner und Samen zuhauf!

Man konnte viel Spaß damit haben, den dicken getigerten Kater zu ärgern, der träge durch den Garten schlich, und außerdem war es nett, mit den Vögeln zu plaudern.







*E*s war einmal ein kleiner Hirsch, der lebte mit seiner Familie in einem großen, alten Wald. Er war ein freundlicher und netter kleiner Hirsch, das sagten alle, die ihn kannten, und ihn kannten viele.



Durch den Wald schlängelte sich ein kleiner Bach, der von hohen Bäumen beschattet wurde, so dass sein Wasser auch im Sommer immer kühl und frisch war.

Viele Tiere kamen hierher, um zu trinken, Neuigkeiten auszutauschen oder sich einfach ein bisschen auszuruhen.





Amseln und Meisen putzten im Geäst knorriger Eichen und alter Buchen nach einem frühen Bad ausgiebig ihr Gefieder, und ihr Gezwitscher mischte sich mit dem Gurgeln des Bächleins zu einem munteren Morgenkonzert, das bis auf die Lichtung drang, auf der die Hirsche und Rehe im Morgendunst ihr Frühstück einnahmen.



Es lebte sich gut in dem alten Wald am Bach. Sommers wie winters gab es genügend zu essen, und nur ganz selten verirrte sich einmal ein Wanderer in diese abgelegene Gegend.



Eines Tages ging der kleine Hirsch ein wenig den Bachlauf hinauf und kam zu einer Stelle, an der das Wasser ruhig stand. Als er seinen Kopf neigte, um zu trinken, sah er sein Spiegelbild – und erschrak: Da wuchs etwas auf seinem Kopf!





## MÄRCHENREISEN –

### MÄRCHEN REISEN

Das Schneeglöckchen hat Erzähler und Poeten seit alters her zu Gedichten und Geschichten inspiriert. Außer in dem wunderschönen Gedicht von Erich Kästner, *Der März*, das mit der Strophe endet:

Schneeglöckchen ahnen nun,  
was sie bedeuten.  
Wenn Du die Augen schließt,  
hörst Du sie läuten,

findet sich das Schneeglöckchen auch in Johann Wolfgang von Goethes *Frühling über's Jahr*:

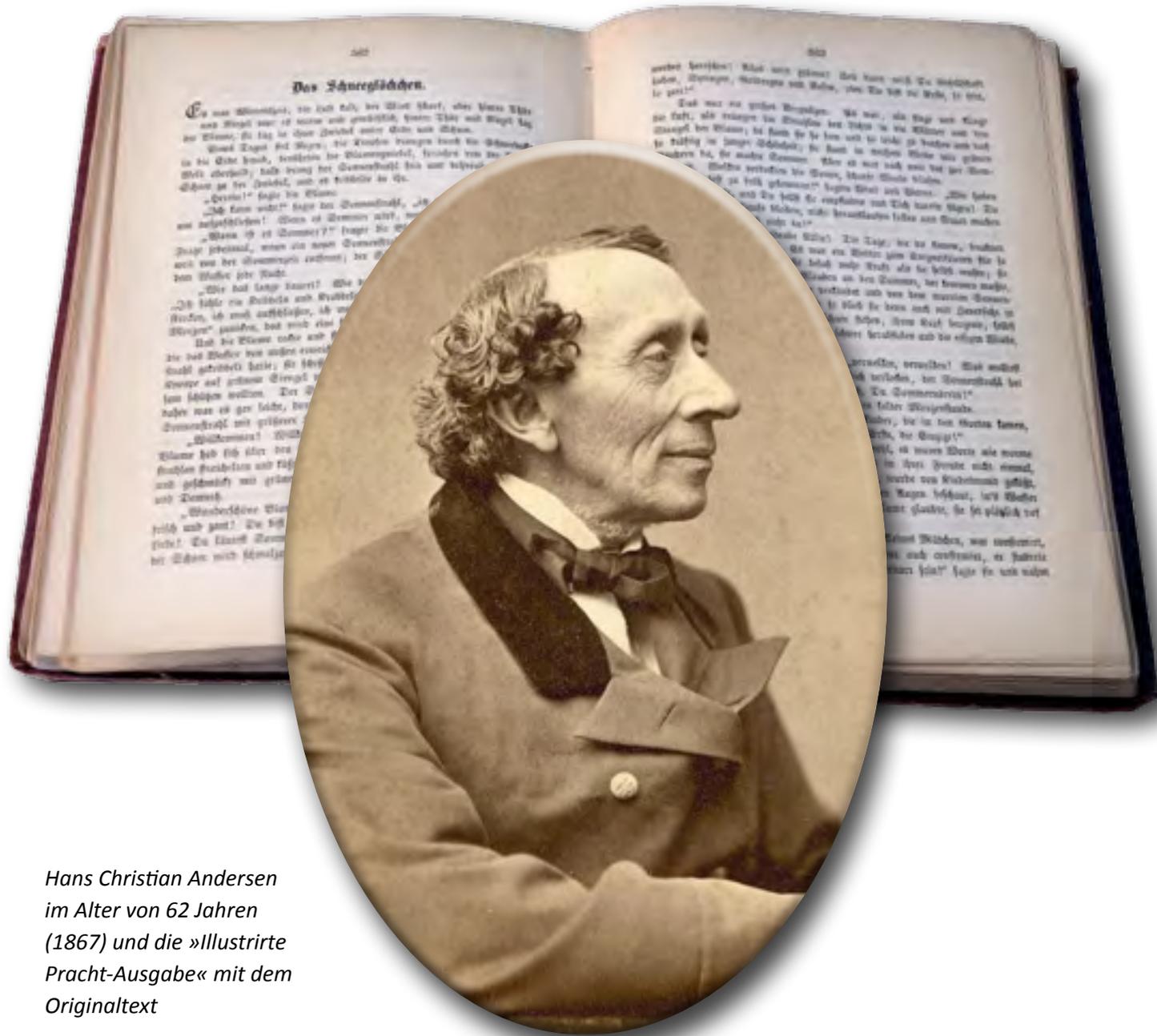
Das Beet, schon lockert  
Sich's in die Höh',  
Da wanken Glöckchen  
So weiß wie Schnee (...).

Sozusagen eine lyrische Interpretation der alten Sage nimmt Friedrich Rückert (1788–1866) mit seinem später vertonten Gedicht *Schneeglöckchen* vor, in dem der Schnee nicht nur seine Farbe abgibt, sondern selbst zum Schneeglöckchen wird:

Der Schnee, der gestern noch  
in Flöckchen/  
Vom Himmel fiel/  
Hängt nun geronnen heut  
als Glöckchen/  
Am zarten Stiel./  
Schneeglöckchen läutet,  
was bedeutet's/  
Im stillen Hain?  
O komm geschwind!  
Im Haine läutet's/  
Den Frühling ein (...).

In *Der fröhliche Frühling zieht in den Hain* von Friedrich Hofmann (1813–1888) steht das Schneeglöckchen als Symbol und göttliches Zeichen für das Ende des harten, langen Winters:

(...) Im Ofen kein Holz,  
auf dem Tisch kein Brod,/  
Gut Mütterlein krank  
vor Sorge und Noth./  
Da lief klein Aennchen  
zum Walde hinauf/  
Und las die Reiser  
zum Bündelein auf,/  
Und spähte umher,  
und da ist's ja gefunden,/



Hans Christian Andersen  
im Alter von 62 Jahren  
(1867) und die »Illustrirte  
Pracht-Ausgabe« mit dem  
Originaltext

## DAS SCHNEEGLÖCKCHEN

– von Hans Christian Andersen

Es war Winterszeit, die Luft kalt, der Wind scharf, aber hinter Thür und Riegel war es warm und gemüthlich, hinter Thür und Riegel lag die Blume, sie lag in ihrer Zwiebel unter Erde und Schnee.

Eines Tages fiel Regen; die Tropfen drangen durch die Schneedecke in die Erde hinab, berührten die Blumenzwiebel, sprachen von der lichten Welt oberhalb; bald drang der Sonnenstrahl fein und bohrend durch den Schnee zu der Zwiebel, und es kribbelte in ihr.

»Herein!« sagte die Blume.

»Ich kann nicht!« sagte der Sonnenstrahl, »ich bin nicht stark genug, um aufzuschließen! Wenn es Sommer wird, werde ich stark!«

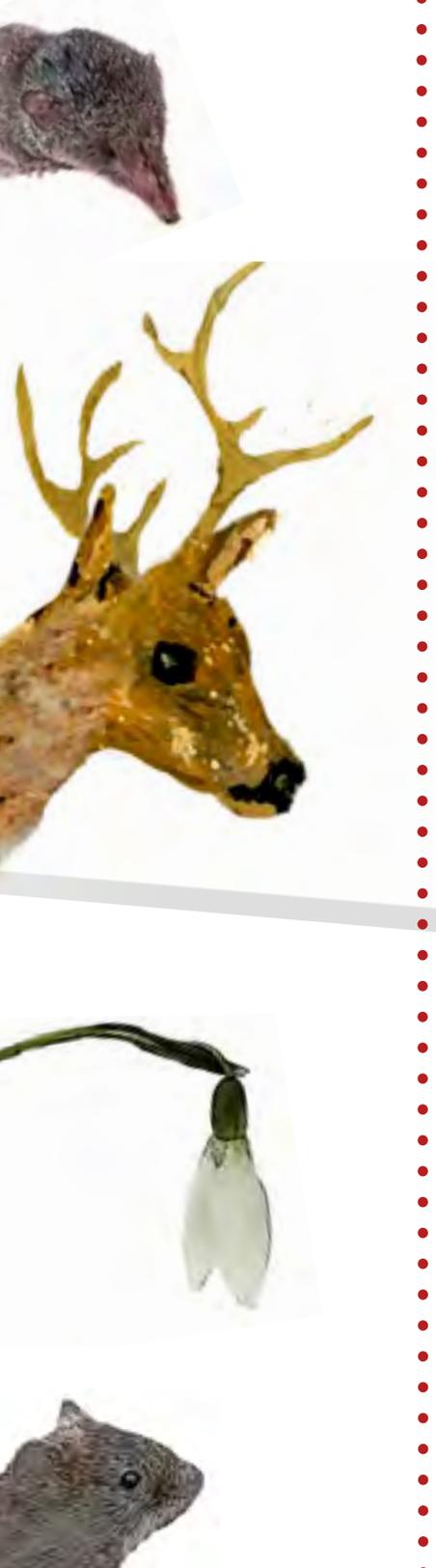
»Wann ist es Sommer?« fragte die Blume und wiederholte diese Frage jedesmal, wenn ein neuer Sonnenstrahl hinabdrang. Aber es war weit von der Sommerzeit entfernt; der Schnee lag noch, es fror Eis auf dem Wasser jede Nacht.

»Wie das lange dauert! Wie das lange dauert!« sagte die Blume. »Ich fühle ein Kribbeln und Krabbeln, ich muß mich recken, ich muß mich strecken, ich muß aufschließen, ich muß hinaus, muß dem Sommer »Guten Morgen« zunicken, das wird eine beglückende Zeit werden!«

Und die Blume reckte und streckte sich drinnen gegen die dünne Schale, die das Wasser von außen erweicht, Schnee und Erde erwärmt, der Sonnenstrahl gekribbelt hatte; sie schoß hervor unter dem Schnee, mit weißgrüner Knospe auf grünem Stengel mit schmalen, dicken Blättern, die sie gleichsam schützen wollten.

Der Schnee war kalt, aber vom Lichte durchstrahlt, daher war es gar leicht, durch ihn hindurch zu brechen, und nun kam der Sonnenstrahl mit größerer Kraft als bisher.

»Willkommen! Willkommen!« sang und klang jeder Strahl und die Blume hob sich über den Schnee hinaus in die Lichtwelt. Die Sonnenstrahlen streichelten und küßten sie, daß sie sich ganz öffnete, weiß wie der Schnee und geschmückt mit grünen Streifen.



 Warum ist die Spitzmaus keine Maus?

 Warum ...?

 Warum ist der Hirsch manchmal ein Reh?

 Warum haben Hirsche ein Geweih?

 Warum ...?

 Warum erfriert das Schneeglöckchen nicht?

 Warum ist der Schnee weiß und manchmal grau?

 Warum ...?

 Warum wohnen Spitz- und Waldmaus nicht zusammen?

 Warum ...?

**WARUM?** KINDER FRAGEN GERN –

DARUM: **FAKTEN ZUR FIKTION**

### I. Die Glöckchen und der Schnee

Die Schneeglöckchen (*Galanthus*) bilden eine eigene Pflanzengattung in der Familie der Amaryllisgewächse. Zu den Amaryllisgewächsen gehören außerdem die Märzenbecher (mit denen Schneeglöckchen oft verwechselt werden) und Narzissen. Der botanische Name *Galanthus* stammt aus dem Griechischen: *Gála* bedeutet Milch und *ánthos* Blüte. Deshalb wird das Schneeglöckchen mancherorts auch *Milchblume* genannt. Weitere Bezeichnungen sind: *Hübsches Februar-Mädchen*, *Marienkerze* oder *Weißer Jungfrau*. Der Name *Lichtmessglöckchen* rührt wahrscheinlich von einem alten Brauch her, nach dem Schneeglöckchen am zweiten Februar, dem Lichtmesstag, als Sinnbild für Reinheit und den nahenden Frühling auf den Altar in der Kirche gestreut wurden. Die englische Bezeichnung *Snowdrop* (Schneetropfen) bezieht sich vermutlich auf eine Form von Ohrringen, die im 16. Jahr-

hundert modern waren. Und der französische Name *Perge-neige* spielt auf die erstaunliche Fähigkeit des Schneeglöckchens an, mit seinen zarten Blüten selbst durch harschen Schnee zu dringen. Wegen der weißen Blütenfarbe gelten Schneeglöckchen in England übrigens auch als Todesboten, weshalb sich Engländer eher keine Schneeglöckchensträuße ins Zimmer stellen. Tatsächlich sind die Pflanzen für Menschen, aber auch für Hunde, Katzen und Nagetiere, in allen Teilen giftig: Sie enthalten in Blättern, Blüten, vor allem jedoch in der Zwiebel Alkaloide, die nach dem Verzehr zu Übelkeit, Erbrechen und Durchfall führen können.

Es gibt rund zwanzig Schneeglöckchenarten, die wiederum mehr als 500 Sorten umfassen. Die bekannteste und am meisten verbreitete Art, *Galanthus nivalis* (Kleines oder Gewöhnliches Schneeglöckchen), wächst vor allem in Gärten, kommt verwildert aber auch in Parks, Auen und lichten Wäldern vor. Schneeglöckchen nutzen die kurze Zeit bis zum Laubaustrieb im Frühling, um für ihre Blüten genügend Licht zu bekommen. Ihre Kraft ziehen sie aus ihren Zwiebeln, mit deren Hilfe sie auch überwintern. Das »gewöhnliche« Schnee-

